

Fräulein sehr gesagt vom Hausverlassen," rief Klas wie verzweifelt.
 „Meinst du, das Fräulein wird erst warten, bis der Kapitän sie hinauswirft?" lautete Rosen's Entgegnung. „Sie braucht sich von dem Kapitän, der ja gar nicht ihr Vater ist, das nicht gefallen zu lassen. Sie hat eine sehr reiche, alte, hundertjährige Tante in Amsterdam, da geht sie hin, und ist natürlich dort, wo mein Fräulein ist. Spädet haben wir schon und warten nur an den Wagen."
 „Das Fräulein hat genug Kammerjungfern bei ihrer Tante, die drei haben soll," meinte Klas, „du kannst ganz gut hier bleiben.“

„Um dem Kapitän die Morgenhäubchen zu plätten und ihm die weißen Unterröcke zu bügeln, nicht wahr?"
 „Du kannst ja bei mir hier bleiben," meinte Klas.
 „Da wäre es eben so nett, wenn du uns nach Amsterdam folgen würdest," entgegnete Rosen.

„Ich werde es auch thun," nahm Klas dies ganz ernsthaft an, sich in dem traurigen Kopf fräulein, „denn ich mache mir nichts aus dem Kapitän, wenn's nicht um die versprochene Erbsumme wäre. Der Kapitän kann vielleicht doch nicht so übel sehen, als es heißt, oder wieder zu Gelde kommen, und geht ich jetzt von ihm fort, habe ich für meine langen Jahre nichts.“

„Ich würde nicht so auf die Erbschaft bauen," ließ Rosen sich vernehmen, „ein gesunder, tüchtiger Mann sollte nicht auf Erbschaften hoffen, sondern selbst so viel verdienen, du bist nur zu faul und zu träge dazu, Klas.“

„Du suchst Zank mit mir," braunte Klas.
 „Ich sage, wie ich's denke," antwortete Rosen. „Wenn du fortjähst, ein Trummer auf diese Erbschaft zu sein, so nehme ich dich nicht," sagte Rosen bestimmt. „Ich kann nicht auf dich warten, bis ich alt bin; vielleicht nimmst du mich dann nicht, und ich habe meine schönsten Jahre auf diese Weise verbrocht.“

„Du bist ja erst vierundzwanzig Jahre, Rosen, und kannst noch gut warten," warj ihr Verehrer ein.
 „Nein, ich bin noch nicht ganz dreißigundzwanzig," rief Rosen ärgerlich dagegen, „aber denn eines Warten auf die Erbschaft gefüllt mir nicht. Mach dich frei, ichaffe etwas, erwirb, bemüh dich, gründe eine Gärtnerei, und ich will deine Frau werden. Gehe du das nicht angefangen hast, betrachte ich mich auch nicht als deine Braut. Du darfst mir nicht etwa schreiben — nun, das thust du so wie so nicht — aber ich betrachte das Verhältnis als aufgelöst bis dahin.“

Klas sah sehr finster aus. „Und während dessen wirst du in Amsterdam einen andern finden und den nehmen.“
 „Deshalb beel' dich mit dem Anjungen," lachte Rosen. „Ubrigens will ich dir aus Gnade und Barmherzigkeit ein Vierteljahr Zeit geben und so lange mit andern Bekanntschaften warten.“

Da der Wagen, welcher die Sachen des fortziehenden Fräuleins aufnehmen sollte, jetzt vor dem Hause hielt, so ließ Rosen ihren Verehrer mit einem kurzen: „Nun adies, Klas!" stehen und eilte zu ihrem Fräulein.

Eine halbe Stunde später rollte der Wagen mit vielen Koffern, Kisten und Schachteln beladen der rotterdamer Bahnstation zu.
 Klas hatte Rosen unzählige male die Hand gedrückt, der Kapitän von seiner Tochter nicht Abschied genommen und sie den Vater nicht angesehen.
 Als Gesine in den Wagen stieg, stand van Heeren mit finster zusammengeschnittenem Munde und zornig blühenden Augen am Fenster und sah den Scheidenden nach.

Wie Klas, so befand sich auch Van Heeren seit der Abreise des Fräuleins von Heeren in sehr erregter Stimmung; diese war jedoch bedeutend anders geartet, als der Verdruß des holländischen Gärtners. Zorn, Erbitterung, wilde Gefühle von Enttäuschung und erschlagener Hoffnungen wogten in seinem Innern, obgleich er, wie immer, sein regungsloses, unbewegliches Antlitz mit der ihm eigenen ruhigen Würde bewahrte.

Es war gerade, als ob nichts in der Welt seinen großen glühenden Augen entgegen könnte. Er hatte Gesine zum Bahnhofe fahren und abreisen sehen. Er hatte Klas, der seiner Rosen nachgeheilt war, um am Bahnhofe nochmals Abschied zu nehmen, getroffen und von diesem erfahren, daß der Kapitän seine Tochter vor sich gehiesen und sie in bitterem Zorn geschieden waren. Das vernichtete mit einem Schlage die jahrelang mit heftiger Leidenschaft festgehaltenen schönen Träume des Schwarzers. Das Fräulein hatte ihn, der auch an den Wagen trat, um vielleicht ein Wort mit ihr sprechen zu können, keines Blickes, keines Wortes gewürdigt, seine Rede einfach überhört und zur entgegengesetzten Seite gehen. Das hatte ihn empört und wilden Zorn und finstere Wuth in seinem verschlossenen Innern entfesselt. Er konnte den Kapitän und so sah er denn die Sache an, als ob van Heeren diesen Zank nur als Komödie aufgeführt hätte. — um seine lästige gewordenen Ansprüche hierdurch auf gute Manier los zu werden. Er haßte den Kapitän von diesem Moment an aufs bitterste. Er hatte ihn nie geliebt, aber es für notwendig gehalten, sich ihm zu fügen und seine Dienste zu leisten, welche der Kapitän von ihm verlangte. Er nahm dem Kapitän gegenüber eine vertrauliche Stellung ein, hatte mit ihm zusammen gearbeitet und mit ihm und für ihn manchen schlimmen Streich vollführt, um den Reichthum des Kapitäns zu vermehren. In dieser Unterordnung hatte er die Rolle eines ergebenen Dieners, namentlich vor fremden Augen, gespielt, damit er den Kapitän ganz für sich gewinne, diesen sich verpflichte und dadurch sein Ziel — Eben zwischen Schwarzem und Holländerinnen gehören in den Niederlanden nicht zu den Unmöglichkeit — erreiche; und nun suchte der Kapitän, nach seiner Auffassung des Vorgefallenen, auf solche Weise ihm zu entschlippen. Das sollte er nicht ungefragt thun, — der Neger liebte vor Zorn und Erbitterung, indeß er den Weg zum Landhause einschlug. Er wollte jetzt mit dem Kapitän abrechnen.

Er kam auf dem Landhause an und ging, da er nie angemeldet wurde, in das plötzlich einjam gewordenen Haus hinein, direkt in des Kapitäns Arbeitszimmer. Er trat diesen über Schriften und Rechnungen.
 „Ah, du Halim, was bringst du?" frug der Kapitän freundlich.
 „Ich bringe nichts, Kapitän," sagte der Neger mit weniger Ehrerbietung als gewöhnlich, „sondern ich will etwas haben.“
 „Was denn, Halim?" frug der Kapitän, den veränderten Neger scharf prüfend anblickend.
 „Geld, Entschädigung, Aufklärung," sagte der Schwarz.
 „Das ist viel auf einmal," warj der Kapitän ein, „du weißt, ich habe jetzt kein Geld," fuhr er fort, „und darin liegt auch die Entschädigung. Was meinst du mit der Aufklärung?"
 „Geld, weiß ich, können Sie jetzt nicht geben," erwiderte der Neger, „darin liegt aber die Entschädigung nicht, und die hängt mit der Aufklärung zusammen, — denn beides betrifft Fräulein Gesine," entgegnete der Neger.
 „Meine Tochter ist fort," antwortete der Kapitän kurz.
 „Das weiß ich und deshalb bin ich gekommen," sagte der Neger. „Sie wissen, was es mit der Dame für eine Verwandtschaft hat.“
 „Ich weiß gar nichts, Halim," erwiderte der Kapitän wenig entgegenkommend.
 „Sie begünstigten mich in meiner Werbung um das Fräulein." „Niel mir nicht ein," gab der Kapitän zurück.
 „Das thaten Sie doch, Kapitän, hundertmal thaten Sie das." „Du siehst voll Einbildungen, Halim," erwiderte der Kapitän, „und wenn du je geliebt hast, ich wolste dir meine Tochter, obwohl sie nicht mein eigenes Kind ist, zur Frau geben, so bist du ein Hansarr geworden, der verdient hat, an Gängelbände gefesselt zu werden. Du sahst meine Tochter gern und das merkte ich und konnte es dir nicht verbieten. Habe ich jemals gesagt, Halim, ich will dafür sorgen, daß du sie zur Frau bekommst?"
 „Nein," sagte Halim mit seltsamen Zuden seiner starken Stirnfalten. „Sie sagten das nie und doch haben Sie mich mit Ihrer Tochter betrogen.“
 „Wenich, was sagst du?" fuhr der Kapitän jetzt auf und stürzte sich auf den Neger, als wollte er ihn erzwängen, „und du schwarzer Schuft magst es, zu mir von Verrug zu sprechen. Wieder siehst du dich wie einen Hund!" knirschte der Kapitän und ergriff einen Dolch, der bei seinem Schreibtischen lag. (Fortf. folgt.)

Das Gespenst.

bin und her flatterte! Ihre Kniearme winkten mir zurück — zweimal, dreimal, dann war sie verschunden, während ich entsezt zurückblieb, völlig gelähmt von der Wuth des Gespenstes. Jim, der über das Feuer geknupp gefahren, sah empor: „Nun denn, was ist denn los? Du siehst ja aus, als hätte ich ein Gespenst gesehen.“
 „Ich war unfähig ein Wort zu sprechen — die schreckliche Gestalt erfüllte mich mit Grauen. — Wir kamen nun an die Bergschlucht, wo eine Brücke von etwa 20 m Länge über einen tiefen Strom führt — Sie wissen, bei Rod Creek. Ich war in eine unmagbare nervöse Aufregung gerathen, und gerade als wir um die Kurve vor Rod Creek bogen, die kaum zwei Minuten vor der Brücke ist, stieß Jim einen entsetzlichen Schrei aus. Da er, sitzend von Kopf bis Fuß, die Augen weit aufgerissen, das Bild des Entsetzens. Er graste mit bebendem Finger in die Dunkelheit hinaus. Ich folgte seinem Hinweis und war nun selber erarrt, — da war sie wieder, die geisterhafte Frau! Ganz deutlich sah ich sie im Rahmen des Lichtes, am Kopfe der Lokomotive bald bewegungslos, bald im Gegenjanz wirbelnd, aber stets uns zurückwinkend.“

„Branf," leuchtete Jim, „sah' nicht über die Brücke, um Gottes willen,fahr' nicht, ehe du weißt, ob sie sicher ist. — Und ehe ich überlegte, stand schon der Zug still, ganz mechanisch hatte ich das Bewillt geoffnet und so den Zug zum Halten gebracht.“

Wir waren so dicht vor der Brücke, daß wir das Brausen des Wassers deutlich vernahmen. Ich sprang aus meiner Kabine und gerade dem Zugführer entgegen, der mir ärgerlich zuschrie: „Was ist denn los?"
 „Ich kam mir in diesem Augenblick sehr albern vor. Das Gespenst war verschunden, mein Blick wieder faum ein paar Fuß breit in die Dunkelheit hinein.“

„Nun," sammelte ich, durch Jim's Anblick ermutigt, „ich weiß nicht, wie es zuzieht, aber Jim und ich haben einen großen schwarzen Geist, der uns umwirbt, nicht weiter zu fahren.“
 „Ich seh' ja verückt," schrie indignirt der Zugführer, „doch da wir vor der Brücke sind, können wir ja mal nachsehen.“

Wir nahmen unsere Katernen und gingen vorwärts, aber faum waren wir zwanzig Schritte weit gekommen, als wir angehalten vor Schreden stehen blieben.
 Da, zu unsern Füßen lag schwarz und gähnend der Abgrund. Das Frühlingsmometer hatte den Schnee von den Bergen betagelichten und ein wildes Gewinnie hüfte den sonst so stillen Fluß — die Brücke war weggeschwunden!

Und plötzlich schrie auch der Zugführer auf — denn gerade über dem Abgrund erschienen wieder das geisterhafte Weib, sie tanzte wie in wilder Freude auf und nieder, und ihre Arme winkten uns in raschloser Bewegung zurück.
 Einige der Passagiere waren ausgestiegen und uns nachgegangan; sie fragten was los sei. Wir erzählten ihnen von der wunderbaren Rettung durch das Gespenst, welches noch immer fort über dem Abgrund winkte.

Einer der Reisenden drehte sich nach der Katerne um, als er das Gespenst gesehen — ich folgte ihm und er zeigte mir nun innerhalb der Katerne einen kleinen dunklen, zappelnden Fleck. „Ein schönes Gespenst," lachte er, „sehen Sie, es ist eine Katerne, ein kleiner Nachfalter, der sich hinein verirrt hat! Er verachtet herauszukommen, darum flattert er so ängstlich hin und her.“

Und so rettete — ein kleiner Nachfalter, dieser hier im Rahmen des Reflektor lauschend herüber, erlähmte uns, mit seinen flatternden Flügeln, wie ein Heerweib — — — wir aber dankten Gott für diesen jetzigen Rettungengel.“

Bunte Zeitung.

Eine Durchquerung Centralasiens auf dem Zweirad
 haben jüngst zwei junge Amerikaner in Dentien beendet. Die Namen der beiden hübschen Radfahrer sind Schachsen und Allen, beide in St. Louis, Missouri, zu Hause. Sie verließen Konstantinopel im Herbst v. J. und setzten ihre Reise zunächst über Teheran und Askabad nach Merv, Bokhara und Tachkend fort, wo sie überwinteren. Von Tachkend wurde im Mai aufgebrochen, sie fuhren darauf nach Kuldja in Ziti. Hier mußten sie sieben Wochen auf Geld u. bezgl. warten. Im Hochsommer machten sie sich wieder auf den Weg, mit nur so viel Gepäck, als sie an ihrem Zweirad besitzten konnten, und schlugen ihren Weg über Kumut nach der Grenz der Wüste von Gobi bei Hami. Am zwölf Tag war die Wüste durchquert; der Sand war zumsticht hart genug, um das Fahren zu erlauben. Sie kamen bei Zutschou (Woting Kants) auf das Westende der Großen Mauer und ritten etwa 100 deutsche Meilen daran entlang nach Langschau (ebenfalls in Kants), auf dem 104. Grade östl. L. und 36. Grade nördl. Br.). Von hier ging es in südöstlicher Richtung nach Singan (Hauptstadt von Schem, auf dem 30. Grade nördl. Br.

und 109. Grade östl. L.), worauf sie in nordöstlicher Richtung über Singang und Tansen (in Schants) nach Wotingtu, der Hauptstadt von Sichts, und von dort nach Dentien kamen. Die beiden Radfahrer sind auffallenweise frei von Unfällen gewesen. Kurz vor Wotingtu wurde das Rad einer der Reisenden durch das Auschlagen eines Sties beschädigt und mußte in Wotingtu ausgebeßert werden. Natürlich wurden sie, seitdem sie Kuldja verlassen, häufig von großen Menschenhaufen verfolgt, doch zu meist gutmüthigen; nur bei zwei oder drei Gelegenheiten drohte wirkliche Gefahr. Die Wänter in den östlichen Provinzen waren durchweg sehr zuvorkommend und gaben den Reisenden eine Abtheilung Kavallerie zum Geleite mit, mehr eine Ehrenbegattung als wie zum Schutze. Ihren Erfolg mußten sie zum großen Theile den vorzüglichen Vorkaufschreitenden verdanken, die ihnen von dem chinesischen Gesandten am Hofe zu St. James sowie von der russischen Regierung ausgestellt wurden. Mittels eines „Kodak" waren die beiden Radfahrer im Jahre, über 2000 photographische Aufnahmen zu machen, die das interessante Welt illustriren werden, welches sie nach Mittelasien in die Heimat zu veröffentlichen gedenken. Die beiden Herren, die nur zu ihrem Vergnügen reisen, beschloßen, sich von Schanghai aus

